SWR SYMPHONIE ORCHESTER

5., 6., und 9. November 2026

François-Xavier Roth und Isabelle Faust

INHALT

Konzerttermine
Programm
Kurzinfos zum Konzert
Werkeinführung
Künstlerbiografien
Orchesterbesetzung
Konzertvorschau
Service

KONZERTTERMINE

Do 5. November 2026, 20 Uhr
Fr 6. November 2026, 20 Uhr
Stuttgart, Liederhalle

Mo 9. November 2026, 20 Uhr
Freiburg, Konzerthaus

Kostenlose Einführungen jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn

PROGRAMM

PHILIPPE MANOURY
(*1952)
„Oracle“ für Violine und 12 Orchestergruppen (Uraufführung)
Kompositionsauftrag des SWR, des Rotterdams Philharmonisch Orkest und des Orchestre National de Lille
ca. 25‘

Pause

RICHARD STRAUSS
(1864 – 1949)
„Ein Heldenleben“, sinfonische Dichtung op. 40
Der Held – Des Helden Widersacher – Des Helden Gefährtin – Des Helden Walstatt – Des Helden Friedenswerke – Des Helden Weltflucht und Vollendung
Jermolaj Albiker, Violinsolo
ca. 50‘

Mitwirkende
Isabelle Faust, Violine
SWR Symphonieorchester
François-Xavier Roth, Dirigent

Live-Videostream · Freitag, 6. November 2026 ab 20.03 Uhr auf SWR.de/so
Live-Radiosendung · Freitag, 6. November 2026 ab 20.03 Uhr im Abendkonzert in SWR Kultur
Konzerteinführung · Tabea Dupree

KURZINFOS ZUM KONZERT

Eine lange, fruchtbare Zusammenarbeit verbindet François-Xavier Roth mit dem Komponisten Philippe Manoury. Er gilt als einer der wichtigsten französischen Komponisten und als Forscher und Wegbereiter auf dem Gebiet der Musik mit Live-Elektronik. Große Orchester- und Bühnenwerke, zuletzt das in Köln uraufgeführte multimediale Musiktheater „Die letzten Tage der Menschheit“ prägen seinen Werkkatalog sowie der forschende Umgang mit Raum- und Klangkonzepten, die auch für das klassische Orchester höchst spannende Ergebnisse hervorgebracht haben. „Oracle“ ist der Titel von Philippe Manourys neuem Werk für Violine und 12 Orchestergruppen, einem Auftrag des Südwestrundfunks zusammen mit den Orchestern aus Lille und Rotterdam, es ist sein zweites Violinkonzert. „Ein Orakel ist jemand, der die Zukunft vorhersagt.“ In seinem Violinkonzert verkörpert die Solistin mit ihrem Instrument ein solches Orakel: eine Stimme, die zu Beginn eine Fülle musikalischer Ideen formuliert, deren Konsequenzen später, im Verlauf des Stückes, in Erscheinung treten, die also zu Beginn noch unausgesprochen verkapselt sind und sich später manifestieren. Eine Solovioline, die Gegensätze versöhnt, sechs Teile, die musikalisch zu einer lichtvollen Synthese führen. „Oracle“ zeigt sicher nicht zufällig Parallelen zur zweiten Komposition des Konzertprogramms.

Die Sinfonische Dichtung „Ein Heldenleben“ entstand 1898 in Berlin, Strauss war 34 Jahre alt und leitete als damals jüngster jemals bestallter Erster Königlich Preußischer Hofkapellmeister das Orchester der Berliner Hofoper. Die äußerst erfolgreichen Aufführungen seiner Werke und das neue bedeutsame Amt gaben dem ohnehin selbstbewussten Komponisten einiges Selbstvertrauen. Strauss widmete das Stück einem ebenfalls jungen Kollegen, dem damals 27 Jahre alten Willem Mengelberg und dem Concertgebouw-Orchester. Es wurde am 3. März 1899 vom Frankfurter Opernhaus- und Museumsorchester unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt und fand „eine einmüthig begeisterte Aufnahme“, wie in der Presse zu lesen war.

WERKEINFÜHRUNG

Wahrheit, Witz und Wirklichkeit
Kann Musik Geschichten erzählen? Kann man in der Musik die „ungeschminkte Wahrheit“ darstellen? Oder deren Gegenteil, die Lüge, die Verstellung, die Maskierung? Ist nicht eigentlich alle Kunst Erfindung? In jeder dieser Überlegungen steckt ein großes Thema, das über die Jahrhunderte viele Musikdenker beschäftigt hat und das verantwortlich für regelrechte Fehden unter den Theoretikern war: die Fragen nach dem Darstellenden in der Musik, der sogenannten Repräsentation, nach Ausdruck und Emotion. Die Antworten sind so vielfältig wie die Werke selbst, der Zuhörer kann sie im eigenen Erleben beantworten. Das Konzertprogramm vereinigt mit Philippe Manoury und Richard Strauss zwei Komponisten, die mit ihren Werken und Konzepten dezidiert auf diese Frage antworten.

„Ich erinnere mich an einen Auszug aus dem Briefwechsel zwischen Beckett und, ich glaube, Roger Blin über ‚Warten auf Godot', in dem Blin Beckett fragt, wer Godot ist, wer Estragon und Vladimir sind und worauf sie warten, und Beckett antwortet: ‚Ich weiß nicht, wer sie sind, ich weiß nicht, warum sie warten.' Dahinter steckt also nichts! Aber alles steht im Text. Ich würde sagen, mit der Musik verhält es sich ein bisschen genauso.

Ich weiß nicht, was Musik ausdrückt, aber sie drückt zweifellos etwas aus. Man empfindet eine Emotion und weiß nicht, warum. Doch Musik drückt etwas aus, das im Grunde genommen sie selbst ist. Es ist ein Ausdruck. Es ist nichts Abstraktes, es ist keine Mathematik." (Philippe Manoury, Interview mit Patrick Hahn)

Philippe Manoury: „Oracle"
„Oracle" ist der Titel von Philippe Manourys neuem Werk für Violine und 12 Orchestergruppen, einem Auftrag des Südwestrundfunks zusammen mit den Orchestern aus Lille und Rotterdam. Nach „Synapse" für Violine und Orchester aus dem Jahr 2010, das vom ehemaligen Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR uraufgeführt wurde, ist es sein zweites Violinkonzert. Der 1952 geborene Manoury gilt als einer der wichtigsten französischen Komponisten und als Forscher und Wegbereiter auf dem Gebiet der Musik mit Live-Elektronik.

„Ein Orakel ist jemand, der die Zukunft vorhersagt." In seinem Violinkonzert verkörpert die Solistin mit ihrem Instrument ein solches Orakel: eine Stimme, die zu Beginn eine Fülle musikalischer Ideen formuliert, deren Konsequenzen später, im Verlauf des Stückes, in Erscheinung treten, die also zu Beginn noch unausgesprochen verkapselt sind und sich später manifestieren. Die Geschichte, die das Werk erzählt, ist laut Manoury die „eines Austauschs zwischen einer Gruppe und einer Person und davon, wie es dieser Person durch ihre Überzeugungskraft und Vorstellungskraft gelingt, das Verhalten der Gruppe zu verändern und sogar deren Zustimmung zu gewinnen." Verwicklungen, Konflikte ereignen sich, doch „gelingt es dem Orakel, die Gruppe davon zu überzeugen, ihm zu folgen … durch seine Fähigkeit, Gedanken zirkulieren zu lassen und weiterzuentwickeln." Wie Manoury in seinen einleitenden Worten in der Partitur an die Solistin Isabelle Faust formuliert, stellt er sich diese Fähigkeit als „die der Weisheit und nicht der Autorität vor. Indem du deine Geschichte mit verschiedenen Instrumentalgruppen teilst, wirst du das gesamte Orchester oder Teile davon beeinflussen, aber vor allem wirst du Trägerin eines ‚Wortes' sein, das, auch wenn es die Wahrheit nicht (vor)sagt (diese Kategorie hat in der Musik keinen Platz), letztendlich zur musikalischen, sinnlich wahrnehmbaren Realität wird."



Philippe Manoury © Tomoko Hidaki

Eine verborgene Wahrheit, die zur klingenden Wirklichkeit wird. Manoury macht einen Prozess, der sich in einem sozialen Gefüge vollzieht, zum Thema des Werks. Es ist zugleich ein genuin musikalisches Spiel mit der Zeit: mit der Frage, was sich im Jetzt ereignet, was zur Erinnerung wird und sich in der Zukunft fortsetzt. Die Komposition entwickelt sich als ein musikalischer Austausch zwischen Solistin und Orchester in sechs großen Teilen. Auf der Bühne sind die Instrumente in Gruppen angeordnet. Zu diesen tritt die Solistin nach und nach und nimmt mit ihnen Kontakt auf: zunächst mit Holzbläsern und Harfe, danach Klavier und Schlagzeug, Trompeten, Klarinetten und Schlagzeug und wiederum mit Holzbläsern und Harfe. Bisweilen wendet sie sich an das gesamte Ensemble, dann an kleine Gruppen, bisweilen spricht sie mit sich selbst. Im umfangreichen ersten Teil des Werks werden vielfältigste Möglichkeiten des Dialogs erkundet. Schon länger arbeitet und denkt der Komponist mit dem Begriff einer „musikalischen Grammatik“, die seine Kompositionen organisiert. Gemeint ist ein Wechselspiel von Figuren, die sich in einem Prozess der Überlagerung, der Abfolge, der Transformation, der Gruppierung oder des Austauschs ineinander verflechten.

Den zweiten Teil, ein Scherzando, beschreibt Manoury als ein Spiel, in dessen Verlauf die Solistin die Orchestergruppen dazu bringt, ihr zu folgen: ein Pizzicato-Motiv setzt einen Prozess in Gang, der die Impulse der Solovioline in den Streichern fortwirken lässt, als würde ein Stein ins Wasser geworfen und Wellen auslösen. Ein dritter Teil führt in verschiedenen Dichtegraden zu einer lyrischen, improvisatorisch wirkenden Szenerie. Diese vereinheitlicht im vierten Teil zu einer gemeinsamen Bewegung bis hin zu einem „höllischen Reigen", der von der Solistin schließlich beruhigt wird.

Im fünften und vorletzten Teil „besucht" die Solistin abschließend die einzelnen Instrumentengruppen noch einmal, „als wolle sie eine Art Dankbarkeit zum Ausdruck bringen oder Erinnerungen wecken", sehr meditativ leitet sie über zum letzten Teil. Dieser ist als ein langes Adagio gestaltet, das in zwei aufeinanderfolgende Steigerungsentwicklungen führt. In Manourys Worten: „Ausgehend von ruhigen, langsamen Phrasen führt die Solistin kleine ‚Klangblitze' ein, die nach und nach das gesamte Orchester in Flammen setzen, bis es einen Höhepunkt erreicht. Während dieses von ihr ausgelösten Feuers beschwört Isabelle die Hauptmotive herauf, die im gesamten Werk präsent waren. Diese Geschichte, die mit einem sehr leisen, verzerrten Klang begann, endet im extrem hohen Register des Instruments und zeigt so den Übergang vom Chaos zum Licht…" und, so fügt der Komponist an, den die Solistin zum Triumph führen konnte. Eine Solovioline, die Gegensätze versöhnt, sechs Teile, die musikalisch zu einer lichtvollen Synthese führen – „Oracle" zeigt sicher nicht zufällig formale Parallelen zur zweiten Komposition des Konzertprogramms.

Richard Strauss: „Ein Heldenleben"

Äußerst explizit hat sich Richard Strauss in seinen Sinfonischen Dichtungen zu der Frage bekannt, ob Musik Geschichten erzählen kann. Literarische Figuren dienten zunächst in seinen einsätzigen Werken „Macbeth", „Don Juan" und „Till Eulenspiegels lustige Streiche" aus den Jahren 1888-90 als Grundlage für eine neuartige Form. Die späteren Sinfonischen Dichtungen gewannen an zeitlichem Umfang und ideellem Gewicht: Strauss wandte sich philosophischen Gegenständen zu, in „Also sprach Zarathustra", oder aber seiner eigenen Biografie, die er mehr oder minder verklausuliert in drei Werken thematisierte: „Don Quixote" (1897), „Ein Heldenleben" (1898) und „Sinfonia domestica" (1903).

„Ein Heldenleben" kann man als Gegenstück zu „Don Quixote", seiner Komposition über den schrulligen Ritter mit seinem Kampf gegen die Windmühlen und seiner Liebe zur fernen Dulcinea verstehen: Ein kraftstrotzendes Thema in Es-Dur, der Tonart von Beethovens Eroica-Sinfonie, lässt sich im eröffnenden Satz unschwer mit dem Bild eines strahlenden Helden assoziieren, der jedoch in der Folge mit Widersachern zu kämpfen hat. In der Partitur standen ursprünglich Überschriften zu den sechs ineinander übergehenden Abschnitten: Der Held – Des Helden Widersacher – Des Helden Gefährtin – Des Helden Walstatt – Des Helden Friedenswerke – Des Helden Weltflucht und Vollendung. Strauss entfernte sie später und bemerkte gegenüber Romain Rolland zur Notwendigkeit der Kenntnis des Programms: „Sie brauchen mein Programm nicht zu lesen. Es genügt zu wissen, dass es einen Helden im Kampf mit seinen Feinden beschreibt …" Rolland wiederum sah in „Ein Heldenleben" mit ihrer subjektiven, psychologisierenden musikalischen Sphäre eine neue Ausdrucksdimension verwirklicht: „Wenn Sie in Ihrem eigenen Namen sprechen, wie in der ‚Domestica' oder im ‚Heldenleben', so erreichen Sie eine unvergleichliche Fülle und Intensität des Gefühls und des Ausdrucks. Wenn Sie im Namen des Herodes oder des heiligen Johannes sprechen, so schaffen Sie ein kraftvoll gebautes Werk, aber Sie sagen nicht – wie mich dünkt – ewige Dinge …".



Richard Strauss, Aufnahme um 1903 © AKG images

„Ein Heldenleben“ entstand 1898 in Berlin, Strauss war 34 Jahre alt und leitete als jüngster jemals bestallter Erster Königlich Preußischer Hofkapellmeister das Orchester der Berliner Hofoper. Die äußerst erfolgreichen Aufführungen seiner Werke und das neue bedeutsame Amt gaben dem ohnehin selbstbewussten Komponisten einiges Selbstvertrauen. Strauss widmete das Stück einem ebenfalls jungen Kollegen, dem damals 27 Jahre alten Willem Mengelberg und dem Concertgebouw-Orchester. Es wurde am 3. März 1899 vom Frankfurter Opernhaus- und Museumsorchester unter der Leitung des Komponisten uraufgeführt und fand „eine einmüthig begeisterte Aufnahme“, wie in der Presse zu lesen war.

Vieles spricht dafür, dass „Heldenleben“ bei aller Monumentalität nicht wörtlich zu nehmen ist: Die Partitur hält – parallel zu der „Maskierung“ des Komponisten in „Don Quixote“ – einiges an Ironie, Karikatur und Witz bereit. Die große sinfonische Sonatensatzform exponiert drei Themenkomplexe. Nach dem heroischen ersten Teil, der von Dreiklangsaufschwung und schmetterndem Blechbläserklang in groß-prächtiger Stimmfülle der acht Hörner, fünf Trompeten, drei Posaunen, Tenortuba, Basstuba geprägt ist, folgt im zweiten die Groteske – eine Karikatur der Widersacher, „sehr scharf und spitzig“ in den Flöten, „schnarrend“ in den Oboen, „verstimmt“ im wahrsten Sinn des Wortes auf Strauss‘ Kritiker zielend. Der umfangreiche dritte Teil ist ein Idyll, der „Geliebten“ gewidmet, die in einer Solovioline Gestalt annimmt, in sehr hoher Lage, zart und sehr virtuos geführt. Eine Durchführung im vierten Teil ist das komplexe

Kernstück des Werks. Sie mündet in eine Art Reprise, die mit zahlreichen Zitaten aus eigenen Werken angereichert ist. Eine Synthese, die in Kontemplation und Wohlklang endet.

Die Rezeption von „Ein Heldenleben“ ist mitnichten „einmüthig“ gewesen. Bis heute irritiert die stilisierte Selbstüberhöhung des Komponisten als „Held“, die das Werk und der Titel suggerieren. Strauss versuchte, die Vorwürfe dadurch zu entkräften, dass er das Helden-Programm als seine Hinwendung zum Subjektivismus in der Musik darstellte. „Warum sieht man nicht das Neue in meinen Werken, wie in ihnen [...] der Mensch sichtbar ins Werk spielt?“

Marie Luise Maintz · *ist Musikwissenschaftlerin und Dramaturgin. Sie studierte und promovierte in Bonn. Als Opern- und Konzertdramaturgin war sie u. a. an der Staatsoper Stuttgart, der Alten Oper Frankfurt sowie in Darmstadt, Bonn und Aachen tätig. Von 2017 bis 2023 konzipierte und kuratierte sie das Rahmenprogramm „Diskurs Bayreuth“ der Bayreuther Festspiele. Sie ist Leiterin „Promotion Bühne und Orchester“ beim Bärenreiter Verlag / der Alkor-Edition Kassel und arbeitet als Autorin und Dramaturgin.*

KÜNSTLERBIOGRAFIEN

Isabelle Faust, Violine
Isabelle Faust zieht ihr Publikum mit ihren souveränen Interpretationen in ihren Bann. Jedem Werk nähert sie sich äußerst respektvoll und mit Verständnis für seinen musikgeschichtlichen Kontext und das historische Instrumentarium. Größtmögliche Werktreue ergänzt sie durch das Bewusstsein für die Notwendigkeit, einer Komposition von der Gegenwart her zu begegnen, was ihr eine tiefgründige Begegnung mit den verschiedensten Werken ermöglicht.

Nachdem sie in sehr jungen Jahren beim renommierten Leopold- Mozart-Wettbewerb und dem Paganini-Wettbewerb gewonnen hat, gastierte sie schon bald regelmäßig mit den bedeutendsten Orchestern der Welt, wie den Berliner Philharmonikern, dem Boston Symphony Orchestra, NHK Symphony Orchestra Tokyo, Chamber Orchestra of Europe, Les Siècles und dem Freiburger Barockorchester. Dabei entwickelte sich eine enge und nachhaltige Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Giovanni Antonini, François-Xavier Roth, Sir John Eliot Gardiner, Daniel Harding, Philippe Herreweghe, Jakub Hrusa, Klaus Mäkelä, Robin Ticciati oder Sir Simon Rattle.

Isabelle Fausts künstlerische Neugier schließt alle Epochen und Formen instrumentaler Partnerschaft ein. Neben den großen sinfonischen Violinkonzerten zählen hierzu beispielsweise Schuberts Oktett auf historischen Instrumenten, Igor Stravinskys „L’Histoire du Soldat“ mit Dominique Horwitz sowie György Kurtágs „Kafka-Fragmente" mit Anna Prohaska. Mit großem Engagement hat sich Isabelle Faust bereits früh um die zeitgenössische Musik verdient gemacht: Zu ihren jüngsten Uraufführungen zählen Kompositionen von Péter Eötvös, Brett Dean, Ondřej Adámek, Rune Glerup und Vito Zuraj. Im heutigen Konzert spielt sie die Uraufführung des neuen Violinkonzerts „Oracle“ von Philippe Manoury gemeinsam mit dem SWR Symphonieorchester.



Isabelle Faust © Felix Broede

Zu den Höhepunkten der Saison 2026/2027 gehören Tourneen mit dem Freiburger Barockorchester und dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, jeweils unter der Leitung von Sir Simon Rattle, dem Salzburger Marionettentheater mit der Produktion „L'Histoire du Soldat", dem SWR Symphonieorchester unter François-Xavier Roth und der Springhead Constellation. Aber auch Konzerte mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitain Symhony, den Berliner Philharmonikern und dem NDR Elbphilharmonieorchester. Ihre Residenz im Barbican Center in London umfasst Auftritte mit dem London Symphony wie dem BBC Symphony Orchestra sowie Solo- und Duoabende.

Kammermusikalisch ist sie wieder im Trio mit Tabea Zimmermann und Jean-Guihen Queyras zu erleben sowie auf einer USA-Tournee im Duo mit Kristian Bezuidenhout. Im Frühjahr 2027 gibt es einen Ausblick auf das Beethoven-Jubiläum: den kompletten Klaviertrio-Zyklus (mit Alexander Melnikov und Jean-Guihen Queyras) im Muziekgebouw Amsterdam.

Ihre zahlreichen Einspielungen wurden von der Kritik einhellig gelobt und mit Preisen wie dem Diapason d'or, dem Gramophone Award und dem Choc de l'année ausgezeichnet. Die jüngsten Aufnahmen umfassen das Violinkonzert von György Ligeti (mit Les Siècles unter François-Xavier Roth) und von Benjamin Britten (mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks), Werke für Violine und Orchester von Pietro Locatelli (mit Il Giardino Armonico) und Werke für Violine solo von Biber, Matteis, Pisendel, Vilsmayr und Guillemain. Weitere vielbeachtete Alben hat Isabelle Faust unter anderem mit den Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach sowie den Violinkonzerten von Ludwig van Beethoven und Alban Berg unter der Leitung von Claudio Abbado vorgelegt.

SWR Symphonieorchester
Seit September 2025 ist François-Xavier Roth Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters. Zuvor stand Teodor Currentzis von 2018 bis 2024 als Chefdirigent an der Spitze des Orchesters. Im Herbst 2016 ist das SWR Symphonieorchester aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen. Die Traditionen der beiden Vorgängerorchester weiterführend, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zum künstlerischen Profil des SWR Symphonieorchesters.

Das SWR Symphonieorchester hat in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg sein künstlerisches Zuhause. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzinger SWR Festspielen.



Das SWR Symphonieorchester in der Stuttgarter Liederhalle © SWR/Alexander Kluge

Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele im Festspielhaus Baden-Baden. Einladungen führen das Orchester regelmäßig ins Sendegebiet des Südwestrundfunks und weit darüber hinaus, z. B. zu den Salzburger Festspielen, in die Elbphilharmonie Hamburg, nach Berlin, Köln, Frankfurt, Dortmund, Essen, Wien, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid und Warschau.

International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Pablo Heras-Casado, Manfred Honeck, Jakub Hrůša, Eliahu Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Jonathan Nott, Andrés Orozco-Estrada, Giedrė Šlekytė, Petr Popelka, Michael Sanderling und Elim Chan haben mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solisten finden sich Leif Ove Andsnes, Yulianna Avdeeva, Renaud Capuçon, Sol Gabetta, Martin Grubinger, Isabelle Faust, Vilde Frang, Hilary Hahn, Janine Jansen, Alexandre Kantorow, Sabine Meyer, Emmanuel Pahud, Fazil Say, Gil Shaham, Antoine Tamestit und Christian Tetzlaff. Die Geigerin Patricia Kopatchinskaja stand dem SWR Symphonieorchester als Artistic Partner von September 2024 bis Sommer 2026 für zwei Spielzeiten zur Seite.

Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das Orchester jährlich etwa 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR. Zahlreiche Live-Übertragungen auf SWR Kultur und Konzertstreams auf SWR.de/so ermöglichen vielen Musikfreunden in der ganzen Welt, an den Konzerten des SWR Symphonieorchesters teilzuhaben.

Seit 2024 ist das SWR Symphonieorchester offizieller Partner von „La Maestra“, dem international bedeutendsten Wettbewerb für Nachwuchsdirigentinnen.

François-Xavier Roth, Dirigent
François-Xavier Roth zählt zu den kreativsten Dirigenten und Programmgestaltern der Gegenwart. Zugleich gilt er als charismatischer Kommunikator mit großer intellektueller Neugier. Seine Interpretationen eröffnen immer wieder neue Perspektiven – sei es bei Aufführungen von Barockmusik oder bei Werken Igor Strawinskys auf historischen

Instrumenten, bei der Leitung groß angelegter ikonischer Meisterwerke der Moderne oder bei der Aufführung von Kompositionen des klassisch-romantischen Werkkanons.

Roths Programme in seiner zweiten Saison als Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des SWR Symphonieorchesters veranschaulichen beispielhaft seine Faszination für die ästhetischen, akustischen, historischen und emotionalen Dimensionen von Musik. So kombinierte er zur Saisoneröffnung ein neues Cellokonzert von Francesca Verunelli mit Rameaus Suite aus der Oper „Les Indes galantes“ und Haydns „Harmoniemesse“. Im November 2026 stellt er einem neuen Violinkonzert von Philippe Manoury Richard Strauss‘ sinfonische Dichtung „Ein Heldenleben“ gegenüber, im Februar 2026 kombiniert der zwei Haydn-Sinfonien mit dem Violakonzert von York Höller.



François-Xavier Roth © wpsteinheisser

Als leidenschaftlicher Verfechter der Neuen Musik hat Roth eng mit Komponisten wie Pierre Boulez, Helmut Lachenmann und Wolfgang Rihm zusammengearbeitet. Seine umfangreiche und preisgekrönte Diskografie spiegelt diese Haltung wider und reicht von Beethoven und Schumann über Bruckner und Bizet bis hin zu Ligeti und Feldman. 2023 stand er an der Spitze der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag Ligetis und kuratierte ein zweiwöchiges Festival im Maison de la Radio et de la Musique, das Ligetis provokatives Meisterwerk „Le Grand Macabre“ einschloss. In der Saison 2026/2027 stehen mit der Aufführung von Luigi Nonos „Prometeo“ in der Hamburger Elbphilharmonie sowie der Uraufführung von Martin Matalons „Metropolis“, einer neuen Filmmusik zum gleichnamigen Stummfilm-Klassiker von Fritz Lang, bei den Pfingstfestspielen in Baden-Baden vergleichbare Großprojekte in Roths Kalender.

Gastdirigate führen François-Xavier Roth in der Spielzeit 2026/2027 ans Pult der Berliner Philharmoniker, des Oslo Philharmonic Orchestra, des Chamber Orchestra of Europe, der Rotterdam Philharmonic, des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra sowie des Saito Kinen Orchestra beim Seiji Ozawa Matsumoto Festival in Japan.

Musikvermittlung ist für François-Xavier Roth die zweite große Säule seiner musikalischen Tätigkeiten. So leitete er im September 2026 am Pult des SWR Symphonieorchesters anlässlich des Welt-Alzheimertags zwei Konzerte für Menschen mit Demenz, im Juli 2027 lädt er ein Publikum von Jung bis Alt zu einem generationsübergreifenden Projekt auf der Grundlage von Ravels „Boléro“ in die Stuttgarter Liederhalle. Als Gründer und langjähriger Musikalischer Leiter von Les Siècles hat er das Jeune Orchestre Européen Hector Berlioz ins Leben gerufen, und während seiner Zeit als Generalmusikdirektor des Gürzenich-Orchesters Köln initiierte er ein Bürgerorchester und einen Bürgerchor.

Im Jahr 2020 erhielt François-Xavier Roth den Ehrenpreis der Deutschen Schallplattenkritik – als bis dato jüngster Dirigent, dem diese Auszeichnung jemals zuteilwurde. 2017 wurde er zum Chevalier der Légion d'honneur ernannt und 2024 mit dem Conductor Award der Royal Philharmonic Society ausgezeichnet; in der Jurybegründung wurde er als „musikalischer Midas der Gegenwart" beschrieben.

ORCHESTERBESETZUNG

1. Violine
Jermolaj Albiker (Erster Konzertmeister)
Vivica Percy
Phillip Roy
Alexander Knaak
Taru Erlich
Stefan Bornscheuer
Dorothea Jügelt
Gesa Jenne-Dönneweg
Carl-Magnus Helling
Min Wei
Hwa-Won Rimmer
Anna Breidenstein
Juli Minou Bazzazi
Dora Lapuste
Anne Aleyna Önce
Lynn Stiegler

2. Violine
Michael Dinnebier (Stimmführer)
Uta Terjung
Harald Paul
Ada Gosling-Pozo
Michael Mayer-Freyholdt
Sylvia Schnieders
Alina Abel
Monika Renner
Katrin Melcher
Karin Adler
Insa Fritsche
Maria Stang
Maria Kranzfelder
Jing Siefert-Wen
Catherina Lendle-Wille
Soo Eun Lee

Viola
Paul Pesthy (Solo)
Raphael Sachs
Dirk Hegemann
Esther Przybylski

Sally Clarke
Gro Johannessen
Mitsuko Nakan
Dora Scheili
Nicole Nagel
Jakob Lustig
Dorothea Funk
Moeko Kikuta

Violoncello
Christoph Heesch (Solo)
Marin Smesnoi
Dita Lammerse
Markus Tillier
Fionn Bockemühl
Wolfgang Düthorn
Ulrike Hofmann
Blanca Coines Escriche
Anna Mazurek
Alexandru Richtberg
Panu Sundqvist
Samuel Weilacher

Kontrabass
Konstanze Brenner (Solo)
Felix von Tippelskirch
Axel Schwesig
Arvid Christoph Dorn
Josef Semeleder
Valentin Vacariu
Yeji Ha
Hyo Chul Kim

Flöte
Tatjana Ruhland (Solo)
Eva Schinnerl
Anne Romeis
Christina Singer

Oboe
Anne Angerer (Solo)
Annette Schütz
Florian Hasel
Ute Taxhet

Klarinette
Sebastian Manz (Solo)
Ivo Ruf
Charlotte Dohr
Matthias Weimbs

Fagott
Libor Sima (Solo)
Angela Bergmann
Nerea Saez Guijarro
Chiara Martens

Horn
Thierry Lentz (Solo)
Marc Noetzel
Thomas Flender
Benno Trautmann
Pascal Arets
Michael Reifer
Josef Weissteiner
Noah Plum

Trompete
Jörge Becker (Solo)
László Kunkli
Holger Schäfer
Falko Schob
Christof Skupin

Posaune
Andreas Kraft (Solo)
Frank Szathmáry-Filipitsch
Harald Matjaschitz

Euphonium
Tobias Burgelin

Tuba
Jürgen Wirth

Pauke
Michael Israelievitch

Schlagzeug
Franz Bach
Markus Maier
Felix Birnbaum
Moritz Schneider-Strittmatter

Harfe
Ursula Eisert
Maria Chiara Raggi

Klavier
Christoph Grund

KONZERTVORSCHAU

Haben Sie Interesse an weiteren Konzerten des SWR Symphonieorchesters? Diese finden Sie in unserem Konzertkalender.

SERVICE

Newsletter
Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung hier.

Sonstige Informationen
Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

Impressum
Sabrina Haane, Gesamtleitung SWR Symphonieorchester
Tabea Dupree, Redaktion SWR Kultur
Henrik Hoffmann, Redaktion Programmheft
Matthias Claudi, Leitung Kommunikation SWR Ensembles und Festivals
Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.